

# Die blutflüssige Frau

## Eine biblische Heilungsgeschichte

Katrin Machel / Die Bibelgeschichte von der Heilung der blutflüssigen Frau hat für mich eine besondere Bedeutung. Sie fasziniert und bewegt mich. In ihr drückt sich die uralte und gleichzeitig ganz aktuelle Sehnsucht aus, als Mensch wahrgenommen und gesehen zu werden. Gleichzeitig lässt sich der Text auch als Schilderung einer Psychotherapie zur Behandlung einer psychosomatisch bedingten Erkrankung lesen. In der Begegnung zwischen zwei Menschen zeigen sich die Grundelemente eines therapeutischen Prozesses, der sich normalerweise über einen langen Zeitraum erstreckt.

In dieser Heilungsgeschichte der Bibel geht es um die Begegnung zwischen Jesus und einer Frau, die seit zwölf Jahren an Blutfluss leidet. Viele Ärzte hat sie aufgesucht, all ihren Besitz aufgewendet auf der Suche nach Heilung, aber es ist immer schlimmer mit ihr geworden. In dieser Situation hört die Frau, dass Jesus gekommen ist und sich viel Volk um ihn gesammelt hat. Da mischt sich die Frau unter die Menge und be-

Markusevangelium.  
Markus 5, 25-34  
Und da war eine Frau,  
die hatte den Blutfluss seit zwölf Jahren  
und hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all  
ihr Gut dafür aufgewandt; und es hatte ihr  
nichts geholfen, sondern  
es war noch schlimmer mit ihr geworden.  
Als die von Jesus hörte, kam sie in der Menge  
von hinten heran und berührte sein Gewand.  
Denn sie sagte sich: Wenn ich nur seine Kleider  
berühren könnte, so würde ich gesund:  
Und sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes,  
und sie spürte am Leibe,  
dass sie von ihrer Plage geheilt war.  
Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass  
eine Kraft von ihm ausgegangen war, und  
wandte sich um in der Menge und sprach: Wer  
hat meine Kleider berührt?  
Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst,  
dass dich die Menge umdrängt, und fragst:  
Wer hat mich berührt?  
Und er sah sich um nach der,  
die das getan hatte.  
Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn  
sie wusste, was an ihr geschehen war;  
sie kam und fiel vor ihm nieder und  
sagte ihm die ganze Wahrheit.  
Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat  
dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und  
sei gesund von deiner Plage!

rührt von hinten sein Gewand, weil sie sich sagt, wenn sie nur sein Kleid anrühre, werde sie gesund werden.

Und tatsächlich versiegt der Blutstrom und sie fühlt sich geheilt. Jesus aber fragt, wer ihn berührt habe. Die Jünger antworten, dass die Menge ihn ja so umdrängt. Jesus aber beharrt auf seiner Frage, denn er hat eine Kraft von sich weichen gespürt. Daraufhin wirft sich die Frau voller Angst vor ihm nieder und sagt ihm die Wahrheit.

Um die Tragweite der Geschichte zu erfassen, braucht man etwas Hintergrundinformation.

Die Welt zur Zeit der Erzählung war patriarchalisch geprägt und durch zahlreiche, sehr differenzierte, bis in den Intimbereich hineinreichende Gesetze geregelt.

Im allgemeinen waren Frauen den Männern untergeordnet. Das heiratsfähige Alter junger Mädchen begann mit etwa zwölf Jahren. Als höchstes Glück der hebräischen Frau galt die Mutterschaft. Sie sollte viele Kinder gebären, da Kinderreichtum

als Segen Jahwes betrachtet wurde. Söhne hatten eine bevorzugte Stellung, und bei der Anzahl der Kinder

wurden nur die Jungen erwähnt. Nach dem Tod des Vaters rückte der Erstgeborene als Familienoberhaupt nach, nicht etwa die Mutter. Unfruchtbarkeit und Kinderlosigkeit waren für eine Frau das schwerste Unglück und wurde als Strafe Gottes angesehen. Erfüllten Frauen ihre vorgeschriebene Rolle, genossen sie den Schutz der Familie, waren sozial abgesichert und gesellschaftlich anerkannt. Allerdings waren Anpassung und Unfreiheit wohl häufig der Preis für diese Sicherheit.

Krankheiten und Gebrechen galten lange Zeit als von Gott verhängte Strafen für begangenes Unrecht oder Fehlverhalten, oder als von Dämonen gesandt. Die israelitische Vergeltungslehre ging davon aus, dass Rechtschaffenheit zum Glück und Sünde zum Unglück führe. Von dieser Haltung sind die Menschen zur Zeit Jesu geprägt. Auch von einigen Jüngern wird diese Einstellung in der Bibel beschrieben. Jesus tritt dieser Haltung jedoch entgegen und sagt zum Beispiel in der Geschichte von der Heilung eines blind geborenen Mannes ganz klar, dass weder der Blinde selbst noch seine Eltern daran Schuld haben. (Jo-



Fenster in der Kapelle  
des Mathilden-Hospitals in Herford

hannes 9, 1-7).

In unserer Geschichte haben wir es mit der gesundheitlichen Störung des nicht aufgehörenden Blutflusses zu tun. Schon die normal menstruiende Frau galt damals als unrein. Detailiert waren die Bestimmungen über die Unreinheit durch Blut. So galt nicht nur die menstruiende Frau selbst als unrein, sondern auch jeder, der sie berührte, ja selbst der Gegenstand, der von demjenigen berührt wurde, der eine menstruiende Frau

berührt hatte. Solche Bestimmungen sind enthalten in einem Mischnatraktat: Das Wort Mischna bezeichnet die mündlich überlieferte Lehre der Heiligen Schrift, vor allem den ganzen Bestand mündlich überlieferter Lehrsätze, die im 2. Jahrhundert nach Christus schriftlich niedergelegt und gesammelt wurden.

Es lässt sich leicht vorstellen, in was für einer ausgegrenzten, isolierten und verzweifelten Lage eine Frau sein muss, die seit zwölf Jahren ohne Unterlass blutet und so grundsätzlich an ihrem Frau-Sein zu leiden hat. Dabei hat sie, so berichtet Markus, alles unternommen. Sie kann ihre Bestimmung als

Frau nicht erfüllen, sie ist verstoßen selbst von ihrer Familie und darf sich nicht unter Menschen wagen. Sie muss sich selbst als unrein, als Quelle des Schmutzes und der „Ansteckungsgefahr“ empfinden und trägt noch den Makel des eigenen Verschuldens dieser Krankheit. Es ist kaum vorstellbar, wie ein Mensch überhaupt eine so lange Zeit unter solchen Bedingungen leben kann.

Mit unseren heutigen Erkenntnissen wissen wir, dass solche gesund-



Wandfliese aus dem Schlossmuseum Jever

heitlichen Störungen kaum jemals rein somatisch bedingt sind, sondern immer auch Ausdruck eines seelischen Leidens, das im allgemeinen eng mit weiblicher Identität und Sexualität in Verbindung steht. Die im Unterleib lokalisierte Quelle des Leidens sitzt genau dort, wo sich auch der Ort der Fruchtbarkeit und der lebensspendenden Kraft der Frau befindet. Die blutflüssige Frau verströmt mit ihrem Blut gleichzeitig ihre innerste Lebenskraft, sie blutet förmlich aus. Das wird wahrscheinlich zu starken Angst- und Schuldgefühlen geführt haben, da dieses Ausbluten aus dem eigenen Inneren auch als eine Art Selbsterstörung wahrgenommen werden kann.

Eine Frau, die über zwölf Jahre lang ihr Blut, ihre Lebenskraft verströmt hat, muss sehr geschwächt sein, sowohl seelisch als auch körperlich. Dennoch findet sie den Mut und die Kraft, sich unter die Menge zu mischen, was ihr streng verboten ist. In einem nächsten Schritt überwindet sie sich und berührt heimlich und von hinten Jesu Gewand, weil sie glaubt, dass nur er sie noch gesund machen könne. Sie überwindet also zwei Grenzen: sie geht in die Menge, in der die Gefahr der Entdeckung lauert, weil die Krankheit jederzeit offen

zutage treten kann und sie dann Schmach und Schande fürchten muss. Und damit nicht genug, sie berührt einen Mann, den der Nimbus des Heiligen, des Reinen umgibt.

Diese Geste enthält die ganze Hoffnung der Frau, die sie antreibt, in ihrer scheinbar ausweglosen Situation die Initiative zu ergreifen und das Gewand des Mannes zu berühren, von dem allein sie sich noch Rettung verspricht.

Allerdings glaubt sie, sich die Berührung stehlen zu müssen, wie zufällig soll sie passieren. In der Menge, so glaubt die Frau, wird sie unerkannt untertauchen können. Es liegt aber in ihrer Berührung etwas Besonderes, das anders ist als das zufällige Anstoßen in der Menge. Davon wird Jesus ergriffen, so dass er eine Kraft von sich weichen fühlt. Eine Verbindung zwischen den beiden Menschen entsteht. Nicht erst Jesus stellt durch seine Rückfrage, wer seine Kleider berührt habe, eine Beziehung her, sondern es ist die Frau, die durch ihren Schritt auf Jesus zu eine Begegnung ermöglicht, die für beide auf einzigartige Weise spürbar wird.

Die Frau merkt am Leib, so berichtet Markus, dass sie geheilt war von

der Plage. Jesus jedoch begnügt sich nicht damit. Seine Frage, wer ihn berührt habe, die von den Jüngern eher als Ausdruck einer ungehaltenen Irritation verstanden wird, führt erst dazu, dass eine vollständige Heilung, nicht nur des Körpers, sondern auch der verletzten Seele, stattfinden kann. Erst dadurch, dass sich die Frau zu ihrem Mut öffentlich bekennt, ihre Scham und ihre Ängste überwindet und die Geschichte ihrer Krankheit vor allen Anwesenden erzählt, darf sie gewiss sein, dass sie sich ihre Genesung nicht unrechtmäßig „erschlichen“ hat, und Gefahr läuft, wenn sie entdeckt wird, ihrer wieder verlustig zu gehen. Nein, sie darf wirklich heil sein, befreit vom Empfinden, eine sündige Frau zu sein, die ihre Strafe verdient hat, befreit vom Makel der Unreinheit, gestärkt und angenommen in ihrer ganzen Existenz.

Hier handelt es sich tatsächlich um eine Wundergeschichte, allerdings nicht in der Art, wie Wunderheilungen in volkskirchlicher Tradition bewertet werden: das Wunder ereignet sich in der Kraft der Beziehung, der Hinwendung der Frau und der Zuwendung durch Jesus. Es kann sich nur in dieser Gegenseitigkeit ereignen. Die Worte Jesu zum Schluss



Säulenfigürchen, 8./7. Jh. v. Chr., Jerusalem



Isis-Horus-Motiv, 8./7. Jh. v. Chr., Ägypten



Isis mit dem Horuskind, 600-450 v. Chr., Palästina

bekräftigen das, indem er sagt: Dein Glaube hat dich gerettet. Jesus selbst sieht sich nicht als den großen Wundertäter. Er hat ein Verständnis von Krankheit und Leiden, das den ganzen Menschen im Blick hat und davon ausgeht, dass der beste Arzt nicht zu helfen vermag, wenn in der Heilung nicht die Selbstheilungskräfte im Menschen die entscheidende Rolle spielen. Sie zu aktivieren, ist die Kunst der Ärzte.

Und genau darum geht es auch in der Psychotherapie. Die Merkmale dieses in unserer Geschichte äußerst komprimierten therapeutischen Prozesses sind die folgenden: die Frau entscheidet sich, einen neuen Weg zu beschreiten. Sie nimmt mit Jesus Kontakt auf. Es entsteht eine Beziehung zwischen ihr und Jesus, innerhalb derer sich der heilsame Prozess vollziehen kann. Und schließlich löst sie sich vom Therapeuten Jesus: die Frau geht von Jesus weg, befähigt, ihr Leben von nun an allein in die Hand zu nehmen.

Natürlich darf die Glaubens- und spirituelle Dimension in der Begegnung mit Jesus nicht außer Acht gelassen werden, und so ist eine Eins-zu-Eins-Übertragung auf heutige Psychotherapien sicher nicht möglich. Auf der anderen Seite bin ich der

Überzeugung, dass genau hier eine Chance für Therapien läge: Die allermeisten Menschen haben eine spirituelle Seite, eine Sehnsucht nach Vergebung, nach Heilung und Erlösung, die tief liegt und in Psychotherapien im Allgemeinen aus meiner Sicht zu wenig berücksichtigt wird. Umgekehrt ist es wünschenswert, dass Theologen und Seelsorger Kenntnisse in Psychologie haben.

Die Aktualität dieser uralten Geschichte liegt für mich nicht nur in der Möglichkeit der Bezugnahme auf heutige Psychotherapien. Sie spiegelt auch die Schwierigkeiten, an denen selbst heute noch Frauen zu leiden haben. In einigen Kulturen etwa ist es menstruierenden Frauen immer noch untersagt, in den Tempel zu gehen, oder sie sind von anderen speziellen Verrichtungen ausgeschlossen. Und wie viele seelische Verletzungen werden Mädchen von verständnislosen Vätern und einer unachtsamen Umwelt – vielfach ungewollt, aber dennoch nachhaltig – zugefügt.

Auch im Erleben von Krankheit haben Menschen heutzutage keineswegs die archaischen Schuldgefühle überwunden: Warum ich, was habe ich getan, um Krebs oder eine andere schlimme Krankheit zu bekommen? Das sind Fragen, mit denen Kranken-

haus-Seelsorger immer wieder umzugehen haben.

Und weiter: Die Erzählung von der blutflüssigen Frau ist nicht nur eine Frauengeschichte, bezogen auf den weiblichen Erfahrungshorizont. Das Blut der blutflüssigen Frau, das ihr so viel Leid gebracht hat, steht für all diejenigen Mängel, die wir an uns selbst als Makel, als nicht liebenswert, vielleicht sogar als verachtenswert empfinden mögen und die wir meinen, vor der ganzen Welt verstecken zu müssen. Und gleichzeitig wohnt eine Sehnsucht in uns, angenommen und gesehen zu werden, so wie wir sind, mit allen Schwächen, Ängsten und allen Zerrissenheiten.

Hier nun kann meiner Ansicht nach die Geschichte von der blutflüssigen Frau Mut, Hoffnung und Trost geben. Auch nach langer Zeit kann Heilung möglich sein, können Kräfte mobilisiert werden, von denen man nicht geglaubt hat, sie noch zu besitzen, ist eine Begegnung möglich, die heilsam wirken kann.

Den eigenen Weg muss allerdings jeder für sich selbst finden. Für die einen bieten Glaube und Religion Hilfe, für andere ist es ein anderer Weg. Egal, wie der Weg aussieht, immer ist es die Begegnung mit Menschen, die die entscheidende Rolle spielt.